

Die Heimkehr erfolgte im Zinksarg

SCHWYZ 1912 wanderte Meinrad Auf der Maur vom Ried ob Schwyz nach Kalifornien aus und kam sechs Jahre später von der Westfront im Zinksarg nach Hause.

FRANZ STEINEGGER

Wie so viele Schwyzer in dieser Zeit zwang die Not den erst 20-jährigen Meinrad Auf der Maur (1892–1918) aus wirtschaftlichen Gründen zur Auswanderung. Über seinen Aufenthalt in Kalifornien ist wenig bekannt. Es kann jedoch angenommen werden, dass der 1,73 m kleine, 80 Kilogramm schwere und stämmige Bauernsohn als Melker auf einer der Grossefarmen tätig war, in Modesto und Pleasanton in der Region San Francisco. Seinen Bruder Johann (Jonny), der ein Jahr später folgte, hat er nur zweimal getroffen.

Viele unterschrieben aus Not

Im Gegensatz zu Johann stieg Meinrad auf das Angebot der US-Regierung um Einbürgerung ein. Am 4. Februar 1916 stellte er den entsprechenden Antrag. Die Spielregeln verlangten eine dreijährige Wartefrist bis zur endgültigen Einbürgerung. «Man erwartete damals von den Einbürgerungskandidaten, dass sie bereit waren, für die USA Militärdienst zu leisten», sagt sein Neffe Josef Auf der Maur, welcher die Geschichte recherchiert hat (siehe Kasten). In vielen Fällen sei die Notlage der Gesuchsteller ausgenutzt worden. Sie dienten in diesem Krieg als Kanonenfutter.

Das veranlasste die Schweizer Regierung, bei der US-Regierung zu intervenieren. Sie machte darauf aufmerksam, dass auffallend viele ausgewanderte Schweizer für den Kriegsdienst eingezogen würden. Die Amerikaner hätten diesen Einspruch durchaus ernst genommen und hätten in der Folge Abstand davon genommen, Notleidenden

de für den Kriegsdienst zu rekrutieren, schreibt Josef Auf der Maur in seinen Recherchen.

Für Kriegsdienst gemeldet

Er zweifelt jedoch, ob sein Onkel Meinrad tatsächlich auf Druck von irgendeiner Behörde entschied: «Ich vermute, dass er ziemlich freiwillig unterschrieben hat, obwohl er wusste, dass er dadurch in den 1. Weltkrieg ziehen musste. Er hoffte wahrscheinlich einfach, dass nach der gesetzlichen Frist von drei Jahren seine Chancen für Einbürgerung sehr gut sind.»

Am 6. April 1917 erklärte Amerika Deutschland den Krieg. Im Mai führte Amerika die Wehrpflicht für alle Männer zwischen 21 und 30 Jahren ein. Am 5. Juni 1917 unterschrieb Meinrad in Pleasanton ein Dokument zum Eintritt in die US-Armee. Im September 1917 bekam er das militärische Aufgebot zu einer halbjährigen Rekrutenschule. «Wahrscheinlich Anfang 1918 wurde Meinrad mit einem grossen Kontingent Truppen nach Europa verlegt und in Saint-Nazaire eingeschifft», hat sein Neffe herausgefunden. Von dort ging es weiter ins Einsatzgebiet in Nordfrankreich.

«Es hat nicht sollen sein»

«Anfänglich kamen die Neuen unter das Kommando von französischen Einheiten, um sich bei kleineren Aktionen etwas Fronterfahrung anzueignen, dann wurden sie wieder den amerikanischen Einheiten zugeteilt», hält Josef Auf der Maur in seiner Schrift fest, die er im Juni fertiggestellt hat. «Meinrad wurde damit ein kleines Rädchen im grossen Räderwerk der tragischen und verlust-



Zum frommen Andenken
an unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel
Jglg. Meinrad Aufdermaur
geboren in Schwyz am 16. Sept. 1892,
gefallen an der Westfront am 8. Juli 1918.

Das Totenhelgeli von Jüngling Meinrad Aufdermaur, Auswanderer vom Ried ob Schwyz.



Über die erbittert geführte Schlacht bei Cantigny gibt es unzählige Bilder im Internet. Sie dokumentieren das sinnlose Sterben.



Dank der Zähne konnte Josef Mariä seinen Bruder Meinrad eindeutig identifizieren. Darüber das Zinkband am Sarg.

Zum Leben erweckt

Der 88-jährige Josef Auf der Maur machte sich vor zwei Jahren auf Spurensuche nach seinem Onkel Meinrad und wurde fündig. «Mein Vater erzählte uns Kindern, dass sein Bruder Meinrad im 1. Weltkrieg in Frankreich ums Leben kam. Sein Bruder Josef Mariä wusste einiges mehr», erzählt Josef. Die Geschichte liess den 1928 Geborenen nicht mehr los. Vor zwei Jahren fing der pensionierte Verwaltungsbeamte der Stadt Luzern an, nachzuforschen und nachzufragen: bei Verwandten in Amerika, in der Nationalbibliothek in Bern, beim VBS. Ergiebig war dann die Suche im Internet, bei dem ihm sein jüngster Sohn Andreas behilflich war. «Eine Fundgrube», schwärmt Josef Auf der Maur, der in Luzern wohnt. Hundert Jahre alte Belege, von Meinrad selber unterschrieben, dazu viele Fotos. Vor allem der Begriff «Cantigny 1918» im Internet war ergiebig – der Ort, wo Meinrad am 6. Juni 1918 als Schweizer Bürger in amerikanischen Diensten gefallen war: Mit der Recherche seines Neffen fing Meinrad an zu leben.

strategisch wichtig und entsprechend von den Deutschen gut befestigt und verteidigt. Der erbitterte Kampf dauerte vom 27. bis 31. Mai. Meinrad überlebte die heftigen Gefechte. Neun Tage später, am Morgen des 9. Juni 1918, fiel er bei einem weiteren Sturmangriff in der gleichen Gegend im Alter von 26 Jahren, zusammen mit sieben anderen Soldaten seiner Einheit. Aus Codewörtern der Amerikaner kann angenommen werden, dass er auf der Stelle starb.

Briefkontakt mit dem Bruder

«Sein Leben begann in einem kleinen, beschaulichen und schönen Ort, abseits der grossen Welt. Es endete mitten im grausamen Kriegslärm der grossen Nationen», schreibt Josef Auf der Maur wehmütig über das tragische Ende seines Onkels.

Sein in Amerika weilender Bruder Johann hatte regen Briefkontakt mit Meinrad während seines Kriegseinsatzes. Er schickte ihm Zigarren und Tabak an die Front. Der letzte Brief erhielt Johann Mitte Juni 1918, als sein Bruder bereits tot war.

Stillschweigende Beisetzung

Meinrad wurde von amerikanischen Militärpersonen in einem Zinksarg nach Schwyz gebracht, dort in einen normalen Sarg umgebettet und auf dem Friedhof im Bifang beerdigt. Über diesen letzten Akt wurde weder in den Lokalzeitungen berichtet, noch findet sich ein Eintrag im Sterberegister der Pfarrei Schwyz. Auch beim Militärdepartement in Bern fand Josef Auf der Maur keine Hinweise auf den Kriegstod seines Onkels. Er hegt den Verdacht, dass diese Verschwiegenheit womöglich auf Druck der amerikanischen Militärbehörde «aus militärischen Gründen» zustande kam: «Die Beerdigung hatte still und leise im allerengsten Familienkreis stattzufinden.»

Meinrad war einer von über 116000 amerikanischen Soldaten, die in diesem Krieg innert weniger Monate gefallen waren. Gesamthaft forderte dieser «europäische Krieg» mehrere Millionen Tote.

Vergessene Tragik

Die Nachricht ist seinen Angehörigen vermutlich am 8. Juli 1918 überbracht worden. Dieses Datum wurde dann irrtümlicherweise als Sterbedatum angenommen. Ganz furchtbar muss diese Nachricht für seine Mutter, lediger Name Anna Nauer vom Kaltbach, gewesen sein. Sie starb 1927. Ihr Mann Johann ging ihr bereits 1902 voraus. Die Mutter brachte das kleine Heimwesen und sechs Kinder durch, indem sie zeitweise noch im Zeughaus Schwyz ein Zusatzbrot verdiente.

«Dies ist die tragische Geschichte über Meinrad Auf der Maur von Ried/Schwyz, der mit 20 Jahren voller Hoffnungen und Wünsche für ein besseres Leben ins ferne Amerika ausgewandert ist», schliesst Josef Auf der Maur seinen Bericht. «Nur sechs Jahre später wurde er als Toter in seine Heimat zurückgebracht.»

reichen Kriegsgeschichte von 1914–18.» Aber es gab noch Hoffnung. In einem (nachträglichen) Bericht der «Schwyzer Zeitung» vom 14. August 1918 wurde rapportiert, dass die Schwyzer Regierung den Versuch unternommen habe, Meinrad aus dem Kriegsdienst zu befreien. Wörtlich heisst es im Zeitungsbericht: «Diesen Frühling war unsere hohe Regierung und das politische Departement in Bern in verdankenswerter Weise sehr tätig, um den Meinrad Aufdermaur aus dem Militärdienst in Frankreich zu befreien. Alles war umsonst, während bei einzelnen andern Schweizern eine Dienstbefreiung glückte. Es hat nicht sollen sein.»

Sein Tod in Cantigny

Die Einheit von Meinrad war bei der ersten grossen Offensive der Amerikaner gegen die Deutschen in Frankreich im Gebiet des kleinen Dorfes Cantigny – 100 km nördlich von Paris – dabei. Seine Einheit wurde zur Verstärkung an einer Schwachstelle der amerikanischen Front eingesetzt. Die Umgebung war

Sicherheit dank Goldzähnen

Nicht lange nach der Beerdigung kam in Schwyz das Gerücht auf, dass womöglich gar nicht Meinrad, sondern jemand anders im Zinksarg war, der nach Schwyz geliefert wurde. Man traute den Amerikanern nicht, auch nur schon aufgrund der grossen Anzahl der Toten, die sie zu beklagen hatten. Das Gerücht beschäftigte Meinrads Bruder Josef Mariä sehr. Er wollte es genau wissen. Kurz bevor das Grab nach 16 Jahren aufgehoben wurde, nahm Josef Mariä mit dem Totengräber Kontakt auf. Er wolle dabei sein, wenn das Grab geöffnet werde. Als er den Schädel in der Hand hatte, wusste er: Es ist jener von Meinrad.

Er wusste, dass sein Bruder einige Goldzähne hatte, und er wusste auch, wo sie sich im Gebiss befanden. Er entnahm dem Schädel diese Zähne, verstaute sie in einem Glasbehälter und bewahrte sie in Ried auf, zusammen mit den Metallbändern, welche die Holzboxe zusammenhielt und auf denen der Name des Toten eingraviert war.